

Gespalten in männliche und weibliche Moral Feministische Ethik gegen „Zeit ist Geld“

Berliner Soziologin Haug: Keine „Fürsorgemoral“ — Theologinnen ehren Kirchenlehrerin

Von Josef Bruckmoser

SALZBURG. Wenn der Volksmund einen Menschen als „unmoralisch“ bezeichnet, hängt die Bedeutung ganz davon ab, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelt. Bei Frauen wird der Begriff auf sexuell anstößiges Verhalten bezogen. Ein „unmoralischer“ Mann ist dagegen ein Gauner, dem man kein Geld anvertrauen kann.

Die Berliner Soziologin und Psychologin Frigga Haug sagte Donnerstag bei der „Katharinafeier“ an der Theologischen Fakultät Salzburg, männliche Moral kreise um Eigentum, weibliche um den Körper. Diese geschlechtsspezifische Spaltung müsse überwunden werden. Haug kritisierte daher auch jene feministische Ethik, die von einer — im Gegensatz zum Mann — „fürsorglichen“ Frau ausgehe. Ein solcher Ansatz

bleibe dem Schema verhaftet, das dem Mann Produktion und Arbeit zuordne und der Frau Reproduktion und Nähe.

Haug selbst setzt bei einem Begriff von Patriarchat an, der auf das unterschiedliche Verhältnis von Frauen und Männern zu Produktion und Produktivität abhebt. Patriarchat bedeutet demnach Produktion um des Profits willen und unter dem Gesetz „Zeit ist Geld“.

Eine Gesetzmäßigkeit, die nach Ansicht der deutschen Soziologin alle Lebensbereiche untergräbt, die nicht Sachen produzieren, sondern Leben: „Die Mutter, die bei ihrem Kind am Sandkasten sitzt, ist nach den geltenden Regeln nicht produktiv.“ Im Gegenteil: Je mehr eine Tätigkeit mit Lebendigem zu tun habe, desto mehr bedürfe sie der Zeit.

Deutschland erlebe dieses Phänomen an den Frauen der Ex-DDR. Diese hätten sich dem Produktivitätsschema unter-

worfen: „Jetzt heißt es Geld verdienen.“ Mit der Folge von drastisch weniger Geburten: „Den Luxus von Kindern können wir uns nicht mehr leisten.“

Die Verwendung von Lebenszeit und ihre Honorierung oder Diskriminierung durch die Gesellschaft ist für Haug der Schlüssel zu einer feministischen Ethik, die nicht auf „klassische“ Frauenthemen beschränkt bleibe. Haug spricht von einem „ethischen Projekt“ unter feministischen Vorzeichen. Moralisch gut ist „der Eingriff in das gesellschaftliche Gefüge, der keine Rücksicht auf bisherige Privilegien und Profiteure nimmt“.

Und auf männlich dominierte Traditionen. Die Theologiestudentinnen an der Universität Salzburg haben der offiziellen „Thomasfeier“ ihre „Katharinenfeier“ entgegengesetzt: die Kirchenlehrerin Katharina von Siena soll ebenso zu Ehren kommen wie Thomas von Aquin.